

Predigt 17. Sonntag nach Trinitatis 2022 (Jesaja 49,1-6)

Gnade sei mit euch von dem, der da ist, der da war und der da kommt.

„Hinfallen, aufstehen, Krönchen richten, weitergehen...“. Den Spruch, der seit einigen Jahren auf Kühlschrankschrankmagneten, Postkarten und Dekoelementen zu finden ist, kennen viele. Manchmal kommt ein kleines Strichmädchen dazu, mit Krone, die sich ihren neuen Weg sucht.

„Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen“ oder „Lehrjahre sind keine Herrenjahre“ so hieß das für unsere Elterngeneration. Ganz nach dem Motto: üben, üben, üben.

Das ist eine ganz andere Sicht, als die, die mir vor 15 Jahren nach der Geburt meines Sohnes auf der Wöchnerinnenstation begegnete: „Ach wie schön“, entfuhr es der Kinderkrankenschwester auf dem Flur, „ein kleiner Prinz.“ Ein kleiner Prinz? Ich habe damit nie etwas anfangen können. Ein Kind ist ein Kind und ich finde, das ist Geschenk genug. Doch was will die Kinderkrankenschwester damit ausdrücken, wenn Sie alle neugeborenen Jungs als Prinzen bezeichnet?

Dass er bestimmen kann, wo es lang geht? Dass er alles bekommt, was er will? Eigenartig verklärte Vorstellungen von dem, was sich mit einem Prinzen, einer Prinzessin verbindet. Denken wir doch nur wenige Wochen zurück als Queen Elisabeth begraben wurde. Ein Leben im Dienst der Krone hieß es überall. Und so hat sie es ja auch verstanden, schon mit 21, als sie noch als Prinzessin in einer Radioansprache versprach: „Ich erkläre vor Ihnen allen, dass ich mein ganzes Leben, ob es lang oder kurz ist, Ihrem Dienst widmen werde.“ 96 Jahre und 70 davon im Dienst. Und diesen Dienst forderte sie nicht nur sich selbst ab, sondern auch ihren Kindern und Enkeln. Die waren nicht so glücklich mit ihrem „Prinzendasein“

„Hinfallen, aufstehen, Krönchen richten, weitergehen...“ Damit ist ja nicht unbedingt gemeint, dass wir uns alle für Königinnen und Könige wie Elisabeth II., Carl Gustav und Silvia von Schweden oder Willem und Maxima in den Niederlanden halten.

Die Krone ist zu allererst Zeichen einer Würde. Und in diesem Sinne tragen wir vielleicht doch alle eine Krone. Denn wir haben eine besondere Würde, sind etwas wert, sind würdig.

Denn man kann es ja auch so sehen: durch die Taufe gehören wir zu Gott, dem Herrscher der Welt, dem König aller Könige. Auch Aria, Rosalie und Paulina gehören zu ihm. *Seht welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen - und wir sind es auch!*

Wir sind Kinder Gottes — das ist eigentlich mehr als aus einem englischen oder spanischen Königshaus zu kommen, finden Sie nicht?

Doch genauso wie Prinzessin Viktoria und Prinz William als Kinder eines Königshauses Verpflichtungen haben, ein anderes Leben führen als Lieschen Müller und Tobias Schmidt - so kann uns das Kind-Gottes-Sein auch ganz schön herausfordern. Wem Gott etwas zutraut, wen Gott mit einer Begabung ausstattet, wer von Gott an eine herausfordernde Stelle gesetzt wird, der kann schon manchmal ins Stöhnen, ins Hadern, ins Zweifeln kommen.

Solch ein besonderes Kind Gottes, einer wie wir und doch anders, kommt heute in dem Text aus dem Propheten Jesaja zu Wort. Da heißt es im 49. Kapitel: *Hört mir zu, ihr Inseln, und ihr Völker in der Ferne, merkt auf! Der HERR hat mich berufen von Mutterleibe an; er hat meines Namens gedacht, als*

ich noch im Schoß der Mutter war. Er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht, mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt. Er hat mich zum spitzen Pfeil gemacht und mich in seinem Köcher verwahrt. Und er sprach zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch den ich mich verherrlichen will. Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz.

Da fühlt sich jemand von Gott berufen. Er hat einen Auftrag bekommen, soll reden, soll predigen im Namen Gottes, Menschen trösten, ein Volk wieder zusammenführen, Leute für den Glauben an Gott begeistern. *Er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht.* Richtig krass fühlt sich dieser Mensch von Gott befähigt, um seinem Auftrag gerecht zu werden — und bricht dann plötzlich ab. *Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz.*

Da war ich mir gerade noch so sicher, wo es langgeht. Da hatte ich das Gefühl, den richtigen Ton zu treffen, die richtige Idee für mein Problem zu haben — und dann zerbröseln einfach alles. Nicht nur in meinen Händen, auch in meinem Kopf

verschwimmt die Grenze zwischen richtig und falsch. Mir sinkt der Mut, mein Herz verliert die Sicherheit.

Es ist umsonst: von meiner Arbeit kann ich nicht leben.

Es ist umsonst: die ganze Medikamente, die Tage im Krankenhaus, es geht alles wieder von vorne los.

Es ist umsonst: das Bemühen um Abrüstung und Annäherung - alles für die Katz. Es scheint wieder die Macht und die Sprache der Waffen und der Lügen zu triumphieren.

Es ist umsonst: Der Streit um die Kohle, um Einsparungen.

Die Wälder brennen, die Hurrikansaison tobt, der Regen bleibt aus.

Es ist umsonst: das Leben, das ich mir aufgebaut habe, die Firma, in der mein Herzblut steckt, zerrinnt in meinen Händen. Wenn das so weitergeht, werde ich Insolvenz anmelden müssen.

Es ist umsonst: in der Ukraine hatte ich alles und wer bin ich hier?

Es ist umsonst. Das ist nicht nur ein Gefühl von Einzelnen, es ist das Gefühl, das viele in diesen Monaten beschleicht. Wie soll es weitergehen? Wird es auch wieder besser, oder ist die Krise der Normalzustand? Lohnt es sich noch zu kämpfen,

oder kämpfen alle demnächst nur noch für sich selbst? Was wird aus mir, was aus meinen Lieben, was setzt sich in unserer Gesellschaft durch? Gibt es noch Hoffnung für unsere Welt?

Dieser Mensch, der sich zutiefst an Gott gebunden weiß, der kriegt die Kurve. Der kommt raus aus seinem Tief. Aber nicht aus eigener Kraft, nicht weil er so hart an sich arbeitet, immer weiter macht, obwohl die Kraft zuende ist.

Dieser Mensch bekommt neue Kraft von Gott her. Gott spricht ihm Mut zu, schafft ihm wieder Sicherheit im Herzen, rückt gerade, was im Kopf verrutscht war. Dieser Mensch, dieser Knecht Gottes wie er sich hier nennt, oder auch dieses Kind Gottes erkennt: *Ich bin vor dem HERRN wert geachtet und mein Gott ist meine Stärke - , der spricht: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde.*

Ist das nicht komisch? Eben hat es sich noch schwach und müde gefühlt. Es ist umsonst.

Und nun rückt Gott ihn nicht nur einfach zurecht, sondern setzt noch eins drauf *Ich habe dich auch zum Licht der Völker*

gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde.

„Hinfallen, aufstehen, Krönchen richten, weitergehen...“ Das könnte auch in diesen Tagen ein gutes Motto sein. Wenn wir uns denn bewusst sind, dass das Krönchen Zeichen unserer besonderen Würde, unserer Gotteskindschaft ist. Ja, wir sind getauft, wir sind Söhne und Töchter des Höchsten. Und deshalb hat jede und jeder von uns einen Auftrag in der Welt, für die Welt. Gott schickt uns ins Leben, ausgerüstet mit Begabungen, mit Einsichten, mit unserem Wesen. So wie er uns geschaffen hat. Und er stärkt uns. Ja, wir sind etwas wert, wir sind würdig, wir sind von Gott geliebt.

„Es ist umsonst“. Dieses Gefühl kann uns überwältigen, vielleicht auch manchmal zu Fall bringen.

Aber wir stehen alle im Dienst Gottes. Wir haben alle etwas für die Welt und für die Menschen zu wirken. Jeder und jede von uns, jede und jeder auf seine Weise.

Stehen wir auf, richten wir unser Krönchen und gehen wir weiter. Damit das Licht in der Welt siegt, und nicht die Dunkelheit.

Amen